

## **Predigt (Hiob 14,1-6):**

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

So langsam geht es mitten auf die Novemberzeit zu. Wir merken das deutlich. Die Tage werden kürzer. Das feuchte kalte Wetter setzt einem zu. Wir versuchen es durch Feste wie St. Martin mit Laternenlichtern, Glühwein usw. aufzuhellen. Aber wir können sie nicht wegmachen: Die trübe, ehe dunkle Novemberstimmung.

Dazu passt auch unser Bibeltext, der Predigttext aus dem 14. Kapitel des Buches Hiob.

Das Buch Hiob ist ein schweres Buch, das sich mit einer sehr tiefgehenden Frage beschäftigt. Warum das ganze Leiden? Warum muss der Mensch, auch wenn er nichts verbrochen hat, soviel Unglück ertragen? Ja, warum machst du das Gott?

Das Buch Hiob gibt darauf keine logische Antwort. Die kann es auch nicht geben.

Viele weisheitliche und lyrische Reden von Hiob selbst und seinen Freunden machen das Buch aus. Als Rahmenerzählung dient dazu die Geschichte von Hiob, den ein Unglück nach dem anderen ereilt, obwohl er unschuldig ist.

Und mitten drin die vielen Weisheitsreden, warum und wieso überhaupt und auch: Ja, so ist es halt.

Genau in diese Richtung geht auch unser Bibeltext, über den ich heute predige.

Da spricht Hiob:

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.

Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.'

Hiob - davon gehe ich aus - sagt das nicht nur von sich. Das betrifft das Leben von uns Menschen insgesamt. Wo gestern noch jemand groß in den Schlagzeilen stand, der ist heute vielleicht schon vergessen. Das ist eine Lebensweisheit.

Hiob beschreibt dabei das Leben des Menschen sehr realistisch, ja sehr melancholisch und pessimistisch. Novemberstimmung halt.

Ich habe es selbst gemerkt in dieser Woche. Als ich mich mit dem Text beschäftigt habe, wurde meine Antenne für unsere Vergänglichkeit sensibler:

Ich selbst bin 40, habe - so Gott will - die Mitte des Lebens erreicht und bin nicht mehr der junger Hüpfen wie noch vor 10 oder 20 Jahren. Und als vor Kurzem mir ein Kind in der Kita stolz erzählte, dass es 5 geworden ist, habe ich mir im Innern gedacht: Du hast noch das frische, junge, energiegeladene Leben vor dir. Bei mir sind diese Jahre schon vorbei. Vielleicht bin ich ein bisschen weiser geworden. Das wäre immerhin etwas.

Aber ich will bei mir, der mittleren Generation, nicht stehen bleiben und wegen meiner kleinen Wehwechen klagen.

Ich denke an manche Menschen in unsere Gemeinde, die aufgrund ihres Alters wirklich nicht mehr so gut können wie früher.

Die Gebrechlichkeiten und Krankheiten nehmen da zu.

Nein, es ist nicht alles leicht. Der Altersprozess und Verfallsprozess - man bekommt ihn zu spüren.

Genau davon redet auch unser Text:

‚Der Mensch, vom Weibe geboren’ - damit ist unsere Schwachheit gemeint

‚... er lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe’ - wie wahr, wenn man im Alltagslauf sich selbst mal betrachtet und die Menschen um sich herum mal anschaut

„... er geht auf wie eine Blume und fällt ab“ - ein eindrückliches Bild, das ja stimmt. Die Blütezeit ist vorbei. Die Natur erstirbt.

„... er flieht wie ein Schatten und bleibt nicht“ - das Bild beeindruckt mich am meisten. Als Kind habe ich an der Nordsee am weiten Strand immer bewundert, wie schnell der Wind die Wolken antreibt und damit auch so schnell die Schatten auf dem Sandboden weiterliefen.

So ist das auch mit unserem Leben.

Man kann jetzt einwenden: Da ist doch wenig von Vertrauen und Hoffnung auf Gott zu spüren. Wie kann so etwas in der Bibel bloß stehen?

Ganz interessant ist, dass im Buch Kohelet, dem Prediger im Alten Testament ähnliche Texte stehen, die es ziemlich schwer hatten, in den biblischen Kanon aufgenommen zu werden. Da hat man sich schon damals drum gestritten, ob so was in die Bibel reingehört.

Früher fand ich das auch nicht sehr schön und habe mich daran gestört. Inzwischen bin ich dankbar und froh, dass auch solche Texte in der Bibel stehen. Ich bin darüber froh und dankbar, weil sie offen und ehrlich, das Leben beschreiben, so wie es ist, so wie es Menschen auch noch heute erfahren. Das wird nicht verschwiegen.

Und Gott kommt darin auch vor. Gottlos ist das Ganze nicht. Nur es kommt ein ganz bestimmter Gott drin vor, von dem später noch was ganz Anderes zu sagen ist.

Hiob beschreibt hier nicht nur unser vergängliches Leben. Nein, er geht tiefer und jetzt wird es richtig theologisch. Da schreibt er:

„Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.“

In einfachen Worten: Gott, unser Leben ist schon so kurz und vergänglich. Aber damit nicht genug. Jetzt willst du uns auch noch für alles Böse in unserem Leben bestrafen.

Und es folgt die anklagende und entschuldigende Frage Hiobs: Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

In verständlichen Worten: Gott, wie kannst du uns bestrafen, wenn man doch in keine perfekte, sondern schuldhaftige Welt hineingeboren wurde?! Da kann doch keiner clean sein.

Und so sagt Hiob zum Schluss:

„Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.“

Radikal gesagt: Gott, schau doch bitte weg, und wenn's nur fünf Minuten sind! Lass mich doch bitte, bitte in Ruhe! So kann ich dieses kurze Leben wenigstens etwas genießen!

Wie hart, aber auch wie verständlich ist das, was Hiob hier ausspricht.

Ja, Hiob, kennt einen Gott. Er ist fromm. Aber Hiob kennt nur einen Gott, der wie ein drohendes unbekanntes Schicksal ist, das einem widerfährt. Hiob kennt nur einen strafenden und unnahbaren Gott.

Verständlich daher der Aufruf von Hiob: Gott, schau bitte mal einen Moment weg von mir!

(Pause)

Das ist harter Tobak. Mir als Christ ist dieser Ausruf fremd. Ich sehe das ganz anders. Ich habe eine ganz andere Sicht und Sehnsucht in meinem Herzen: Gott, komm doch bitte in mein Leben!

Gott soll da gerade nicht weggehen, sondern zu mir kommen!

Warum kann ich das so sagen? Sicherlich nicht, weil ich frömmer als Hiob bin. Hiob war sicherlich frömmer als ich es bin.

Ich kann das sagen, weil ich durch Jesus Christus einen Gott kenne, der eben mich liebt und annimmt, so wie ich bin. Trotz allem Leiden allen miesen, trostlosen Alltagserfahrungen vertraue ich auf einen Gott, dessen Liebe auch im Tod nicht aufhört. Es gibt da Hoffnung!

Das ist für mich als Christ ganz wesentlich.

Es ist für mich daher letztendlich nicht der schicksalshafte, unbekannte, unnahbare, strafende Gott, der mich fertig macht.

Ja, es mag sein, dass es mir in meinem Alltag manchmal dreckig geht und ich unglaublich leide und auf das Leiden auch keine Antwort habe.

Aber ich hoffe darauf, dass all das nicht das letzte Wort hat, sondern es bei Gott auch eine Zukunft gibt! Ich vertraue darauf, dass es vor allem einen liebenden Gott gibt, von dem ich getragen werde, bei dem ich geborgen bin!

Genau dafür steht der Glaube an Jesus Christus so fest und gewiss. Und daran will ich mich festhalten.

Genau das ist das Evangelium, die gute Botschaft, die in diese so miese, besch... Situation des Hiob und aller leidenden Menschen bis heute hinein gerufen wird: Gott liebt dich trotz allem! Er ist trotz allem für dich da und bei dir! Er ist trotz allem dir nahe!

Das gilt auch für Sie, lieber Herr Bürvenich, wenn wir Sie gleich confirmieren. Sie treffen gleich nicht nur Ihre eigene Entscheidung, zu Ihrer Taufe jetzt nach 72 Jahren Ja zu sagen. Sie dürfen vor allem fest in ihrem Herzen wissen, dass dieser Gott für Sie da ist, dass Sie bei ihm geborgen sind und von ihm getragen werden, komme, was wolle.

Ihr Vorname ist dafür Programm. Johann Hans heißen Sie. Von der Bedeutung ist das ein und derselbe Name. Hans ist die Abkürzung vom hebräischen Namen Johannes und bedeutet: ‚Gott ist gnädig!‘

Zweimal steckt das in Ihrem Namen, lieber Herr Bürvenich drin. Also wenn das nicht eine dicke Zusage an Sie ist, dann weiß ich es auch nicht.

Genau das dürfen Sie, das dürfen wir fest in unserem Herzen wissen: Gott ist ein gnädiger Gott. Vor ihm müssen wir nicht weglaufen bzw. ihn bitten, dass er doch mal wegsieht.

Nein, bei ihm dürfen uns ganz geborgen, heimisch, zu Hause fühlen.

Genau das sagt auch Ihr Konfirmationsspruch, der am Ende von Psalm 23 steht: ‚Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.‘

Damit ist eigentlich alles gesagt.

In Gottes geliebten Händen sind wir geborgen, komme was mag. Das gilt nicht nur hier und jetzt, sondern für die Ewigkeit.

Es ist letztendlich nicht der schicksalshafte, verborgene Gott, der uns bleibt und den Hiob so furchtbar erfuhr. Es ist letztendlich der liebende Gott, der mir ganz nahe kommt, nicht nur hier und jetzt, sondern auch in Zukunft!

Das ist unser Glaube, unsere Hoffnung in Jesus Christus!

Ja, es mag sein, dass dadurch unser Leiden hier nicht kleiner wird und dass auch unseren Alters- und Verfallsprozess nicht aufhält.

Aber vielleicht kann ich es annehmen und darauf vertrauen und hoffen: Bei Gott, bei meinem Herrn Jesus Christus bin ich gut aufgehoben. Von ihm werde ich in allem getragen. Bei ihm bin ich in allem, was mir widerfährt, getragen. Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.